

Presseinformation

Nr.: 01/2026

06.01.2026

Hasenpest (Tularämie) zunehmend häufiger: Erstmals Daten zu klinischen Merkmalen und Behandlungsstrategien in Deutschland veröffentlicht

Berlin/Leipzig, 05.01.2026 — Die Zahl der in Deutschland gemeldeten Tularämie-Fälle ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Doch vielen Ärztinnen und Ärzten ist die Krankheit nicht hinreichend bekannt. Eine neue Publikation beleuchtet erstmals systematisch klinische Verläufe und Behandlungsstrategien auf Basis deutscher Falldaten.

Das RKI verzeichnet mittlerweile jährlich bis zu 200 Erkrankungsfälle der Hasenpest (Tularämie). Dabei wird eine hohe Dunkelziffer vermutet. Insgesamt ist die Krankheit jedoch nach wie vor selten. Die Diagnosestellung ist anspruchsvoll, da die Krankheit sehr unterschiedliche klinische Erscheinungsformen haben kann. Diese reichen von Hautgeschwüren mit schmerzhafter begleitender Lymphknotenschwellung über hohes Fieber mit Erregernachweis im Blut bis hin zur Lungenentzündung. Das breite Symptomspektrum macht deutlich, dass eine hohe klinische Wachsamkeit notwendig ist, um die Erkrankung frühzeitig zu erkennen und adäquat behandeln zu können.

Zum ersten Mal für Deutschland fasst nun eine multizentrische retrospektive Analyse 65 Tularämie-Fälle aus den Jahren 2010 bis 2025 zusammen. Die Patientinnen und Patienten wurden an STAKOB-Behandlungszentren (Ständiger Arbeitskreis der Kompetenz- und Behandlungszentren für Krankheiten durch hochpathogene Erreger) und kooperierenden Kliniken versorgt. Analysiert wurde unter anderem das klinische Erscheinungsbild, die tatsächliche Erkrankungsdauer, wichtige diagnostische Schritte sowie eingesetzte Behandlungen – von empirischer und gezielter Antibiotikatherapie bis zur chirurgischen Versorgung. Darüber hinaus gibt die Publikation Hinweise zur schnelleren Fallerkennung. Die Ergebnisse legen nahe, dass die klassische Risikogruppe, zu der beispielsweise Jäger gehören, erweitert werden muss um Personen, die sich in den Sommermonaten viel im Freien aufhalten und sich durch Zeckenbisse oder das Einatmen von bakterienhaltigem Staub infizieren können. Erhöhte Wachsamkeit ist insbesondere bei Reisen in Hochendemiegebiete (z.B. Schweden) oder bei entsprechender Tier- bzw. Umweltexposition geboten.

Hintergrund: Die sogenannte Hasenpest wird durch das sehr infektiöse Bakterium *Francisella tularensis* verursacht. Die Übertragung auf den Menschen erfolgt zoonotisch,



z.B. durch direkten Kontakt mit infizierten Wildtieren, durch Zeckenstiche und seltener durch Insektenstiche oder durch die Aufnahme von erregerehaltigem Staub oder Wasser.

Die Tularämie wird umgangssprachlich auch als „Hasenpest“ bezeichnet, da die Erkrankung vor allem bei Hasen und Kaninchen früh auffällig wurde. Hasen sind jedoch nicht die einzige Infektionsquelle; die Übertragung auf den Menschen kann auch über Zecken, andere Wildtiere oder kontaminierte Umwelt erfolgen

Hinweis: Die Tularämie wird umgangssprachlich auch als „Hasenpest“ bezeichnet, da die Erkrankung vor allem bei Hasen und Kaninchen früh auffällig wurde. Hasen sind jedoch nicht die einzige Infektionsquelle; die Übertragung auf den Menschen kann auch über Zecken, andere Wildtiere oder kontaminierte Umwelt erfolgen.

Veröffentlichung

Hinweis: Diese Kurzfassung verweist auf die Originalpublikation für weitere Details.

Die Studie ist in der Fachzeitschrift *Antibiotics* erschienen und online verfügbar unter: <https://www.mdpi.com/2079-6382/14/11/1169>

PDF-Datei: <https://www.mdpi.com/2079-6382/14/11/1169/pdf>

Beratung und Unterstützung

Eine Beratung zur Diagnostik bietet das [Konsiliarlabor für *Francisella tularensis*](#) am Zentrum für Biologische Gefahren und Spezielle Pathogene (ZBS) des Robert Koch-Instituts (RKI).

Eine klinische Fallberatung einschließlich differenzialdiagnostischer Aufarbeitung, Therapiekonzept und Nachsorge bieten die sieben Behandlungszentren des [STAKOB \(Ständiger Arbeitskreis der Kompetenz- und Behandlungszentren für Krankheiten durch hochpathogene Erreger\)](#) in Hamburg, Berlin, Frankfurt, Düsseldorf, Leipzig, Stuttgart und München.

Kontakt für Presseanfragen

- STAKOB-Behandlungszentrum Leipzig
Klinikum St. Georg Leipzig
Leiter: Prof. Dr. Christoph Lübbert
Telefon: +49 0341 909-2601
E-Mail: christoph.luebbert@sanktgeorg.de
- Presseanfragen an das Konsiliarlabor für *Francisella tularensis*
Pressestelle des RKI
presse@rki.de

Zeichen (inkl. LZ): 4.311

St. Georg Unternehmensgruppe:

Die St. Georg Unternehmensgruppe gehört zu den größten und traditionsreichsten Gesundheitseinrichtungen in Mitteldeutschland. Jährlich werden mehr als 160.000 Patienten stationär und ambulant behandelt. In den kommenden

Jahren erfährt das Klinikum am Standort Eutritzsch die umfassendste Investition in die bauliche Infrastruktur seit Bestehen. Mit dem Bau des neuen Zentralgebäudes, wird das Klinikum die Entwicklung zu einer der modernsten Gesundheitseinrichtungen im Raum Leipzig vollziehen.

Die Klinik für Infektiologie/Tropenmedizin ist eines von sieben Kompetenz- und Behandlungszentren für hochkontagiöse Erreger in Deutschland und versorgt Patienten auf höchstem medizinischem Niveau im Raum Mitteldeutschland. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachbereiche Infektiologie, Tropenmedizin, Nephrologie und Rheumatologie sowie des Medizinischen Zentrallabors ist das Klinikum wesentlich an aktuellen klinischen Studien, auch mit externen Partnern, beteiligt.

Das Schwerbrandverletzentzentrum am Klinikum St. Georg behandelt jährlich bis zu 200 Brandverletzte. Als einziges Zentrum dieser Art in Sachsen behandelt es nicht nur Brandverletzte aus dem gesamten Bundesland, sondern auch aus den angrenzenden Bundesländern Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Bayern.

Die St. Georg Unternehmensgruppe mit ihren sieben Tochtergesellschaften und vier Krankenhausstandorten – der Unternehmenssitz sowie zwei weitere befinden sich in Leipzig und einer in Wernsdorf – beschäftigt rund 3.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig bildet das Klinikum Medizinstudenten aus. In der Medizinischen Berufsfachschule erlernen über 250 Auszubildende einen Pflegeberuf.

Ein weiterer Teil der Unternehmensgruppe ist das Städtische Klinikum „St. Georg“, Eigenbetrieb der Stadt Leipzig, zu dem das Zentrum für Drogenhilfe, die Klinik für Forensische Psychiatrie und eine sozialtherapeutische Wohnstätte gehören.

Gesellschafter der Klinikum St. Georg gGmbH, dessen Geschichte mehr als 800 Jahre zurückreicht, ist die Stadt Leipzig.

www.sanktgeorg.de